NEWSLETTER KLAVIER-KLANG Januar 2025
von Henrik Jaeger

Liebe Klavierfreunde!

Wie das so ist mit den guten Vorsätzen im Neuen Jahr – haben sicher viele Menschen so ihre Erfahrungen. Ich habe es irgendwann einfach aufgegeben, welche zu fassen…
Und trotzdem bleibt da eine Sehnsucht nach Erneuerung, nach Wachstum, nach Erweiterung meiner Möglichkeiten und Grenzen.
Was könnte dies für die Klavierübung bedeuten? Wie erweitert man da seine Möglichkeiten *innerhalb* der Grenzen, die jedem durch Alltag, Finanzen, Kraft u.a. gesteckt sind? Sicher kann da jeder eigene Strategien und Entdeckungen machen…
eine für mich überaus beglückende Erfahrung wird mir immer wieder geschenkt, wenn ich *einzelne Passagen* in Klavierstücken „anspiele" – und dabei unmittelbar *weiß*, dass die Arbeit an diesen Passagen sich lohnt. Im Idealfall kann ich auch schnell klären, welche technischen Aufgaben zu bewältigen sind, welche Aspekte ich besonders üben muß. Solche Glücksfälle haben viele Vorteile: Man entdeckt neue Musik für sich auf einer tiefen, persönlichen Ebene, man stellt sich neuen Herausforderungen, - und selbst wenn man nach einigen Wochen das neue „Projekt" aufgeben muß, hat man sich mit seinen Grenzen auseinandergesetzt und kann diese Passage auf die „Wunschliste" für die Zukunft notieren.
Eine solche beglückende Entdeckung war in diesem Jahr für mich der 2. Satz der letzten Sonate von Franz Schubert (D. 960) – um an diesem zu arbeiten und mich mit allen Kräften zu fordern, brauche ich keinerlei Vorsätze – jeder einigermaßen gelungene Takt ist mehr als Belohnung für die Übung!
Wer ihn sich anhören will, findet ihn bei Tomplay oder auch in dieser wunderbaren Version von Katia Buniatashvili:

https://www.youtube.com/watch?v=Q0BNs0Tgljo

Wenn man Musik insgesamt als eine besondere, universale Sprache versteht – dann läßt sich auch leicht einsehen, warum bestimmte Musikstücke einem unmittelbar etwas zu sagen haben – und andere weniger. Dies ist nicht viel anders als in der Literatur: auch hier kann man sich von einer Passage oder einer Strophe so tief angesprochen fühlen, dass man die Worte nie mehr vergißt...Worte, die vielleicht etwas zu sagen vermögen, das man selbst noch nicht ausdrücken konnte, aber unbewußt wollte...So wünsche ich Euch alllen, im Neuen Jahr immer wieder und immer öfter solche Momente tiefer Resonanz zu erfahren ….und dankbar die Impulse aufzunehmen, die diese Momente auslösen…

!Neu auf Klavier-Klang.de - Piano-Coaching!

Filmecke: ***Breathe in – eine unmögliche Liebe*** **von Doremus Drake, 2015**

Ex-Rockstar Keith Reynolds lebt nach seiner wilden Künstlerkarriere ein beschauliches Leben in einer Kleinstadt im Staat New York. Er arbeitet als Musiklehrer an der örtlichen Highschool und sehnt sich nach den wenigen Abenden, an denen er als Springer für ein Orchester Cello spielen darf. Alles ändert sich, als Megan beschließt, dass die Familie eine Austauschschülerin aufnehmen soll. Die junge Engländerin Sophie ist alles, was Keith in seinem jetzigen Leben fehlt: impulsiv, launisch und aufregend...und sie versteht seine Liebe zur Musik...und sie spielt fantastisch Klavier…

Die Buchecke: Natsu Miyashita, ***Der Klang der Wälder*****, Insel-Verlag 2021**

Als der junge Tomura einem Klavierstimmer bei der Arbeit lauscht, fühlt er sich durch den Klang in die hohen, rauschenden Wälder seiner Kindheit zurückversetzt, und fortan prägt die Leidenschaft für die Musik sein Leben. Er lernt das Handwerk des Klavierstimmens, doch bei aller Hingabe ist da doch stets die Angst vor dem Scheitern auf der Suche nach dem perfekten Klang. Als er das Klavier der beiden Schwestern Kazune und Yuni stimmen soll, muss er erkennen, dass es dabei um mehr geht als um technische Versiertheit – und es »den einen« perfekten Klang nicht gibt. Und als er Kazune, die angehende Konzertpianistin, dann spielen hört, spürt er die Bestimmung seines Lebens: ihr Spiel zum Strahlen zu bringen.

Mit einem klassischen Stück improvisieren: Beispiel „Bach, Präludium in C-Dur“

Viele Klavierspieler verbringen ihr ganzes Leben damit, die Musik *anderer* zu spielen – andere zieht es von Anfang an zur Improvisation, zum freien Spiel, zum Experiment. Doch wie wäre es, diese Unterscheidung einmal aufzuheben – und ein klassisches Stück, wie das Präludium von Bach zur Grundlage einer freien Improvisation zu nehmen? Hierzu lassen sich die Akkorde in den 32 Takten beliebig in Länge, Lautstärke variieren, man kann sie als Block oder als gebrochen Akkorde spielen, man kann auch versuchen, das Stück „rückwärts zu spielen“…
(Keine Sorge, Bach wird sich *nicht* deswegen im Grabe herumdrehen, er wird sich eher freuen: denn *auch zu diesem Zweck* hat er das Stück 1722 geschrieben...)